

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Manuskript.  
Nicht durchgesehen.  
Nur für Mitglieder!  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 21. Dezember 1923 in D o r n a c h .

-----

Meine lieben Freunde!

Ich habe ja im Laufe der letzten Wochen über mannigfaltige  
Mysteriengestaltungen hier vorgetragen. Wir haben insbesondere ver-  
sucht, Einblicke zu gewinnen in diejenigen Mysterien, die als ge-  
wissermassen die letzten grossen Mysterien das menschliche Innere  
unmittelbar anknüpften an das Naturdasein, an den Geist des Natur-  
daseins. Es waren dies die Mysterien von Hybernia. Und wir haben ge-  
sehen, wie durch Blicke in den Menschen selbst, Blicke, die aber  
durchaus intim geistiger Natur, individuell persönlicher Natur wa-  
ren, die griechischen Mysterien in das Innere des Menschen einge-  
drungen sind. Man kann schon sagen: wie in der äusseren Natur die  
mannigfaltigsten Erdgegenden diese oder jene Vegetation tragen,

so zeigt sich im Laufe der Menschheitsentwicklung auf den verschiedensten Gebieten der Erde der mannigfaltigste Einfluss von Seiten der geistigen Welt auf die Menschen.

Würden wir, was ja in historischer Beziehung in den nächsten Tagen geschehen soll, in den Orient hinübergehen, so würden wir noch manches andere an Mysteriengestaltung finden. Aber ich habe heute, weil ja noch nicht alle Besucher anwesend sind, mehr anzuknüpfen an dasjenige, was schon betrachtet worden ist, denn etwas Neues zu beginnen. Man kann sagen, wenn man zurückblickt in der Menschheitsentwicklung, dann tritt einem mit aller Klarheit vor das imaginative Bewusstsein eine dreigliedrige Entwicklung. Ich sage: mit aller Klarheit vor das imaginative Bewusstsein - - weil, wenn man die Epochen, von denen ich jetzt sprechen will, weiter nach vorn, nach früheren Zeiten ausdehnt, man ja natürlich eine grössere Zahl bekommt als die Dreizahl, und ebenso, wenn man weiter in die Zukunft hineingeht. Aber wir wollen diese mittleren Stadien der Menschheitsentwicklung, die nicht erst durch Inspiration, sondern die schon in aller Klarheit vor der Imagination auftreten, die wollen wir heute einmal von einem gewissen Gesichtspunkte aus ins Auge fassen.

Noch bis in die ägyptische Zeit herein war es eigentlich für die Menschheit so, dass gegenüber dem damaligen Bewusstsein sowohl der afrikanisch-europäischen ~~Mensch~~ Völker, wie der asiatischen Völker es dasjenige gar nicht gab, was man heute Stoff nennt. Nicht einmal die äusseren groben Stoffe gab es für das Menschheitsbewusstsein, geschweige denn jene Abstraktionen, welche wir heute als Kohlenstoff, Wasserstoff, Schwefel usw. bezeichnen. Diese Dinge gab es nicht; sondern alles dasjenige, was sich draussen in der

Natur ausbreitete, das wurde unmittelbar angesehen als Körper der göttlich-geistigen Wesenheiten, die sich durch die ganze Natur offenbaren. Wir gehen heute ins Gebirge, treten auf den Stein, heben wohl auch den Stein auf, wir sehen in ihm eine gleichgiltige Substanz. Uns kommt etwas Ähnliches gar nicht zum Bewusstsein, wie es dem älteren Ägypter, dem alten Orientalen zum Bewusstsein gekommen ist.

Nicht wahr, meine lieben Freunde, wir werden heute nicht, wenn wir einem Menschen gegenüberstehen und etwa seine Finger erfassen, dasjenige, was wir da berühren am Menschenfinger, als etwas Gleichgiltiges betrachten. Wir betrachten es als etwas, was zu einem ganzen menschlichen Organismus gehört. Und wir können nicht, indem wir, sagen wir, das letzte Glied des Zeigefingers eines Menschen betrachten, wir können nicht anders, als uns sagen: dies ist ein Teil eines Gesamtorganismus.

So war es bei den alten Ägyptern, so war es bei den alten Orientalen in ihrem Bewusstsein. Traten sie auf einen Stein, hoben sie einen Stein auf, es war ihnen dies nicht ein gleichgiltiger Stein wie uns heute, es war ihnen dies überhaupt nicht eine gewöhnliche irdische Substanz, es war ihnen dies der Teil des göttlichen Leibes, als der ihnen die Erde erschien. Und so, wie wir heute uns verhalten in unserem Bewusstsein zu der Haut des Menschen, so verhielten sich die Alten gegenüber der äusseren Oberfläche der Erde. Und wenn wir heute herantreten an einen Menschen, und uns durch die besonderen Umstände zum Bewusstsein kommt, dass der uns erinnert an einen anderen Menschen, den wir schon kennen, der jetzt nicht da ist vielleicht, und wenn die Umstände ergeben, dass dieser Mensch, den wir da treffen, die Schwester oder der Bruder jenes anderen Menschen ist, dann kommt uns unmittelbar in den Sinn: da ist gemeinsames

ist gemeinsames Fleisch und Blut bei den beiden Menschen vorhanden, die gehören in einer gewissen Weise körperlich zusammen. Und wenn der alte Grieche oder der alte Orientale seinen Blick hinaufrichtete zum Mars, Jupiter, Saturn, und er sah dann die Erde an, dann sah er in dieser Erde eben zunächst den göttlichen Leib des Erdengottes, aber er sah zu gleicher Zeit in dieser Erde die Schwester oder den Bruder, kurz das Geschwisterliche zu den Planeten, die draussen um die Erde herumkreisten, Jupiter, Mars, Saturn.

Und so war etwas durchaus Seelisch-Geistiges im Empfinden des ganzen Kosmos und im Empfinden der Erde als eines Teiles dieses Kosmos bei den Alten vorhanden. Und Sie müssen sich nur, meine lieben Freunde, recht tief in Ihrem Innern vorstellen, was das ganz andere vorstellte für die Seele, als dasjenige, was der Mensch heute empfindet. Es heisst schon etwas, in der Erde den göttlichen Leib zu ~~sehen~~ schauen, in der Erde das geschwisterliche Glied gegenüber allen anderen Planeten des Weltensystems zu sehen. Denn von Göttern erfüllt dachten sich die Alten das ganze Weltenall. Und von Göttern erfüllt war ihnen nicht nur dasjenige, was die ganze Erde war, von Göttern erfüllt war ihnen ausser den planetarischen grossen Weltenkörpern jedes einzelne Glied dieser planetarischen Wesenheiten. In Stein und Baum, in Fluss und Felsen, in Wolken und Blitz offenbarten sich irgend welche geistig-göttliche Wesenheiten. Dieses Bewusstsein wurde erweckt in den weiten Kreisen der Bevölkerungen über die Erde hin, und dieses Bewusstsein wurde vertieft in den mannigfaltigen Mysteriengestaltungen, die da und dort auf der Erde sich fanden.

Und wenn wir im griechischen Wesen heraufkommen bis zu jener Zeit, da die äussere politische Grösse Griechenlands hinuntersank in eine Art von Volkschaos und aufkam das macedonische Wesen, so

finden wir, wie in der Tat damals hereinflutete in das menschliche Wissen, in die menschliche Erkenntnis, - wir haben es das letzte Mal hier in Form des Aristotelismus kennen gelernt, <sup>wir haben es kennen gelernt</sup> als dasjenige, was sich in geistiger Beziehung Alexander der Grosse zu seiner Volksaufgabe gemacht hat -, wenn wir da zu diesem Kulminationspunkt des Griechentums auf der einen Seite, auf der anderen Seite zum Sturz des Griechentums, dem macedonischen Wesen, kommen, so sehen wir gegenüber dem, was die äussere Geschichte, die eigentlich eine Geschichtslegende ist in Wirklichkeit, bietet, auf dem Untergrunde der Bewusstseins gerade der tieferen Geister einen Impuls, der herauskam aus denjenigen Mysterien, denen, trotzdem er äusserlich nie davon sprach, Aristoteles recht nahe stand. Es waren diejenigen Mysterien, die gerade im tiefsten Sinne in voller Lebendigkeit vor ihren Zuhörern das Bewusstsein erweckten, dass die ganze Welt eine Theogonie, ein Götterwerden sei, dass man die Welt durchaus in illusionären Weise sieht, wenn man glaubt, dass etwas anderes wird in der Welt, als Götter. Götter sind es, die die Wesenhaftigkeiten der Welt darstellen. Götter sind es, welche Erlebnisse in dieser Welt haben. Götter sind es, die Taten ausführen, und dasjenige, was man sieht als Wolken, was man hört als Donner, was man wahrnimmt als Blitz, was man auf der Erde wahrnimmt als Fluss und Berg, was man wahrnimmt auf der Erde in den Mineralreichen, das sind die Offenbarungen, die Aeusserungen des Werdens der Schicksale der Götter, die sich dahinter verbergen. Und auch dasjenige, was äusserlich sich darstellt in der Wolke, in Blitz und Donner, in Baum und Wald, in Fluss und Berg, das ist nichts anderes, als dasjenige, <sup>was</sup> dass Götterdasein, <sup>das</sup> <sup>ist</sup> sich überall so offenbart, wie die Haut des Menschen das innere <sup>See-</sup> <sup>le-</sup> <sup>hafte</sup> dieses Menschen offenbart. Und wenn Götter überall sind,

dann muss man unterscheiden - so lehrte man die Mysterienschüler im nördlichen Griechenland - so muss man unterscheiden zwischen den *die in den einzelnen Naturwesen und -Vorgängen sind, und den grossen Göttern,* kleinen Göttern, welche sich darstellen als Wesenhaftes der Sonne, des Mars, des Merkur, und eines vierten, der nicht äusserlich durch ein Bild oder durch eine Gestaltung sichtbar gemacht werden kann. Das waren die grossen Götter, die grossen Planetengötter, jene grossen Planetengötter, die so behandelt wurden, dass des Menschen Blick hinaufgelenkt wurde nach dem Weltenraum, sein Auge, aber auch sein ganzes Herz schauen sollte dasjenige, was in Sonne, Mars, Merkur lebte, was aber nicht nur draussen in diesem kleinen Kreischen lebt in dem Weltenraum, was überall im Weltenraum lebt, vor allen Dingen herankommt an den Menschen.

Und nachdem zuerst - ich möchte sagen - ein majestätischer Impuls in dem Schüler der nordgriechischen Mysterien dadurch erweckt worden war, dass sein Blick hinaufgelenkt wurde auf die Planetenkreise selbst, wurde dann dieser Blick menschlich so vertieft, dass gewissermassen das Auge vom Herzen ergriffen wurde, um seelisch zu sehen. Dann verstand der Schüler, warum auf dem Altar vor ihm hingestellt worden waren drei symbolisch gestaltete Krüge.

Wir haben einmal eine Nachbildung dieser Krüge hier in einer eurythmischen Faustvorstellung verwendet. Und so, wie sie dazumal ausgesehen haben, diese Krüge, so haben sie ausgesehen in den samothrakischen, in den nordgriechischen Mysterien. Aber das wesentliche war, dass mit diesen Krügen in ihrer ganzen symbolischen Gestaltung eine Weihehandlung, eine Opferhandlung vor sich gegangen ist. Eine Art Weihrauch wurde in diese Krüge getan, wurde entzündet, und der Rauch strömte heraus, und drei Worte, von denen wir morgen noch sprechen werden, wurden mit mantrischer Gewalt von dem zelebrierenden Vater in den Rauch hineingesprochen, der von diesen Krügen auf-

dampfte, und es erschienen die Gestalten der drei Kabiren. Sie erschienen dadurch, dass der menschliche Atem, die Ausatmung, durch das mantrische Wort sich gestaltete und seine Gestaltung mitteilte dem Aufsteigenden, Aufdampfenden der Substanz, die den symbolischen Krügen einverleibt war. Und indem der Schüler auf diese Weise lesen lernte in seinen eigenen Atemzügen, indem er lesen lernte, was in den Rauch diese eigenen Atemzüge hineinschrieben, lernte er zugleich lesen, was die geheimnisvollen Planeten aus dem weiten Weltenall herein zu ihm sprachen. Denn nun wusste er, wie der eine Kabir gestaltet wurde durch das mantrische Wort und seine Gewalt, so war in Wirklichkeit der Merkur; wie gestaltet wurde der zweite Kabir, so war in Wirklichkeit der Mars; wie gestaltet wurde der dritte Kabir, so war in Wirklichkeit Apollo, die Sonne.

Und wenn man, meine lieben Freunde, von jenen Modejournalgestalten - verzeihen Sie, dass ich mich radikal ausspreche - die man ja leider meistens in Galerien aus der spätgriechischen Plastik sieht, und die man sehr verehrt, weil man keine Ahnung hat, aus was sie hervorgegangen sind, wenn man jene Modejournal-Gestalten eines Apollo, eines Mars, eines Merkur sich anschaut, sie aber anschaut mit jenem Goethe'schen Blicke, den Goethe angewendet hat auf <sup>seiner</sup> ~~seiner~~ italienischen ~~Reise~~ Reise, um durch diese Modejournalgestalten die Ahnung zu bekommen, was eigentlich griechische Kunst war in jenen Hervorbringungen, die zugrunde gegangen sind mit so vielem, was in den ersten Jahrhunderten nach der Begründung des Christentums hinuntergestossen worden ist in die furchtbare Verwüstung, die dazumal Platz gegriffen hat, wenn man gewissermassen hindurchschaut durch diese spätgriechischen plastischen Gestalten, die, ich möchte sagen, auf der einen Seite mit Recht, weil sie wegweisend waren, auf der anderen Seite mit Un-

recht, weil sie eben Nachgeburten sind von Früherem, für gross gehalten werden, wenn man zurückschaut auf dasjenige, woraus sie entstanden sind, dann sieht man, wie in der älteren griechischen Zeit nachgebildet worden sind die Opferoffenbarungen, die auf eine solche Weise zustande gekommen sind, in früherer Zeit in noch viel majestätischerer, grossartigerer Weise, als später in Samothrake bei den Kabirenmysterien. Man sieht zurück auf jene Zeiten, in denen das mantrische Wort hineingesprochen wurden ist in den Opferrauch, und die wahren Gestalten des Apoll, des Mars, des Merkur erschienen sind. Und in den samothrakischen Mysterien Das, meine lieben Freunde, waren die Zeiten, in denen der Mensch nicht in Abstrakte gesagt hat: Im Urbeginne war der Logos, und der Logos war bei Gott, und ein Gott war der Logos - das waren die Zeiten, in denen der Mensch etwas ganz anderes sagen konnte, in denen der Mensch sagen konnte: In mir gestaltet sich die Ausatmung, und indem die Ausatmung sich in regelmässiger Weise gestaltet, erweist sie sich selber als ein Nachbild kosmischen Schaffens, denn sie schafft mir aus dem Opferrauch Gestaltungen, die für mich die lebendigen Schriftzüge sind, die mir verraten dasjenige, was mir die planetarischen Welten sagen wollen.

Und wenn sich der Schüler der Kabirenmysterien auf Samothrake näherte den Pforten dieser Einweihungsstätten, dann hatte er durch seinen Unterricht das Gefühl: Ja, jetzt betrete ich dasjenige, was mir umschliesst die magischen Handlungen des opfernden Vaters. Denn Vater nannte man die celebrierenden Initiatoren dieser Mysterien. Und was offenbarte dem Schüler die magische Kraft dieser celebrierenden Väter? Durch dasjenige, was die Götter in den Menschen gelegt haben, durch die Gewalt der Sprache, schrieb der priesterliche Magier und Weise hinein in den Opferrauch jene

Schriftzüge, die aussprachen die Geheimnisse des Weltenalls.

Deshalb sagte der Schüler, wenn er sich der Pforte näherte, in seinem Herzen: Ich trete ein in dasjenige, was mir umschliesst einen gewaltigen Geist, was mir umschliesst die grossen Götter, jene grossen Götter, welche auf der Erde durch die Opferhandlungen der Menschen die Geheimnisse des Weltenalls enthüllen.

Das, meine lieben Freunde, war eine Sprache, die da gesprochen wurde, und eine Schrift, die da geschrieben wurde, die wahrhaftig nicht bloss den Verstand des Menschen, sondern die den ganzen Menschen in Anspruch genommen haben. Und in den samothrakischen Mysterien war schon noch etwas von einem Wissen, das ja heute ganz verglommen ist. Der Mensch ist heute ja wohl mächtig, irgend etwas mit Wahrheit davon zu sprechen, wie sich ein Quarzkristall ~~anfühlt~~ anfühlt, wie sich ein Haar anfühlt, wie sich die menschliche Haut anfühlt, wie sich ein tierisches Fell anfühlt, wie sich Seide, Samt anfühlt, das ist der Mensch heute mächtig, sich zu vergegenwärtigen durch sein Gefühl. In den samothrakischen Mysterien war noch etwas vorhanden, durch das der Mensch mit Wahrheit sagen konnte, wie sich Götter anfühlen lassen. Denn der Gefühls-, der Tastsinn war noch fähig dessen, wessen er in alten Zeiten durchaus fähig war, das Geistige anzufühlen, Götter zu ertasten. Und das Wunderbare ist eigentlich folgendes, und man muss gewissermassen schon in ältere Zeiten zurückgehen, wenn man geradezu sprechen will davon, dass die Menschen sagen konnten mit Wahrheit: Ich weiss durch meine Fingerspitzen, wie sich Götter ertasten. Aber in den samothrakischen Mysterien bestand eine andere Kunst des Ertastens der Götter. Sie bestand in folgendem.

Indem der priesterliche Magier in den Opferrauch die Worte hineinsprach, indem er also das Wort ertönen liess im Aushauche und

sprach, fühlte er in dem hinausgehenden Atem, wie der Mensch sonst fühlt, wenn er die tastende Hand ausstreckt, und wie man weiss, dass man mit der Fingerspitze in anderer Weise ~~tastet~~ tastet, über den Stoff fährt, wenn man Sammt anfühlt, wenn man Seide anfühlt, wenn man Katzenfelle anfühlt, wenn man menschliche Haut anfühlt, so empfand der samothrakische Priestermagier mit der ausgeatmeten Luft, und er empfand den Aushauch, den er gegen den Opferrauch hin strahlen liess, er empfand ihn wie ein Aussprechen von etwas, was aus ihm selber herauskam, er empfand den Aushauch wie ein Tastorgan, das nach dem Rauche hin ging. Er fühlte den Rauch. Und er fühlte in dem Rauch die ihm entgegenkommenden grossen Götter, die Kabiren. Er fühlte, wie der Rauch sich gestaltete, und wie die Gestalten, die sich da bildeten, von aussen herankamen an den Aushauch, sodass der Aushauch fühlte: da ist Rundung, da ist Eckigkeit, da greift mir etwas entgegen. Die ganze göttliche Gestalt des Kabirs wurde ertastet mit dem in das Wort gekleideten Aushauch. Mit der Sprache, die aus dem Herzen kam, ertastete der samothrakische Weise die durch den Opferrauch zu ihm herabsteigenden Kabiren, das heisst die grossen Götter. Und es war eine lebendige Wechselwirkung zwischen dem Logos im Menschen und dem Logos draussen in den Weltenweiten.

Und indem der einweihende Vater den Schüler hinführte vor den Opferaltar, und nach und nach lehrte, wie man fühlen kann mit der Sprache, und indem der Schüler immer weiter vorschritt und sich in dieses Fühlen mit der Sprache hinein fand, kam der Schüler endlich zu jenem Stadium inneren Erlebens, in dem er zunächst ein deutliches Bewusstsein hatte, wie gestaltet ist Merkur, Hermes, wie gestaltet ist Apollo, wie gestaltet ist Ares, der Mars. Es war, wie wenn das ganze Bewusstsein des Menschen herausgehoben wäre aus seinem Leibe, wie wenn dasjenige, was der Schüler früher gewusst hat als den Inhalt

seines Kopfes, oben gewesen wäre über seinem Haupte, wie wenn das Herz lokalisiert wäre an einem neuen Orte, indem es heraufgedrungen wäre aus der Brust in den Kopf. Und dann erstand in diesem über sich selbst wirklich hinausgegangenen Menschen dasjenige, was innerlich sich formte zu dem Worte: So wollen dich die Kabiren, die grossen Götter. Von da ab wusste der Schüler, wie in ihm lebte Merkurius in seinen Gliedmassen, die Sonne in seinem Herzen, der Mars in seiner Sprache.

Sehen Sie, durchaus nicht nur natürliche Vorgänge und Wesenheiten wurden in der äusseren Welt in den alten Zeiten den Schülern vorgeführt. Was ihnen vorgeführt wurde, war ~~was~~ weder etwas einseitig Naturalistisches, noch etwas einseitig Moralisches, sondern etwas, wo Moral und Natur in Eins zusammenfloss. Und das war gerade das Geheimnis der samothrakischen Welt, dass der Schüler vermittelt bekam das Bewusstsein: Natur ist Geist, Geist ist Natur.

Aus jenen Zeiten, die ihren letzten Nachklang in dem samothrakischen Kabirendienste gefunden haben, aus jenen Zeiten stammt jene Einsicht, welche die irdischen Substanzen zusammenbringt mit dem ganzen Himmel. Man konnte eben nicht in alten Zeiten sagen, wenn man jenes rötlich bräunliche Mineral sah mit dem Kupferglanz, wenn man unser heutiges Kupfer sah, man konnte eben nicht sagen, so wie man heute sagt: das ist Kupfer, das ist ein Bestandteil der Erde, - denn das konnte man sich nicht denken. Das ist kein Bestandteil der Erde für die Alten gewesen, sondern das ist die Tat der Venus in der Erde gewesen, was sich als Kupfer überall offenbarte. Die Erde hat nur solche Gesteine, wie Sandstein, Kalk entstehen lassen, um aufzunehmen in ihrem Schosse dasjenige, was der Himmel in die Erde gepflanzt hat. Und so wenig, wie wir heute sagen dürfen wenn wir hier den Erdboden haben und wir hier einen Pflanzensamen

in den Erdboden säen, (weiss mit rot), so wenig, wie wir heute sagen dürfen, aus dem Erdboden ist dieser Same herausgewachsen, so wenig durfte man damals, wenn man die Erdoberfläche hier ~~hätte~~ hatte (gelb mit rot), und in der Erde hier ein Kupfererz, so wenig man damals sagen konnte, dies Kupfererz ist ein Bestandteil der Erde; was man sagen musste, ist: die Erde hier mit ihrem Sandstein oder sonstigen Gestein, sie ist der Boden, und das, was da metallisch drinnen ist, das hat irgend ein Planet in die Erde hereingepflanzt. Das ist Same, hereingepflanzt in die Erde durch einen Planeten. Alles dasjenige, was so auf Erden war, sah man als hereinimpulsiert an vom Himmel aus in die Erde.

Wenn man heute die Erde hat, und die Substanzen der Erde kennen lernt (weiss, grün), - man beschreibt ja alles so, sehen Sie sich irgend eine Mineralogie, eine Geologie an, man beschreibt ja alles so, dass man die Erde beschreibt - so hat man in der alten Wissenschaft nicht beschrieben. Da schweifte der Blick hin über die Erde; aber indem man dann die Substanzen sah, musste man den Himmel nehmen, (s. Zeichnung auf S. 13.) und in dem Himmel (grün), da sah man das Wesenhafte der Substanzen.

Scheinbar nur liegt Kupfer, liegt Zinn, liegt Blei in der Erde. Sie aber sind die Samen, welche hereingepflanzt worden sind während der alten Sonnen- und Mondenzeit von dem Himmel in das irdische Dasein.

So war aber auch noch die Lehre der Kabiren in den samothrakischen Mysterien. Das war schliesslich schon das, was wenigstens als Atmosphäre des Wissens auf Aristoteles und Alexander dem Grossen gewirkt hat. Und dann wurde der Anfang geschaffen zu etwas ganz anderem.

Die Menschheit kam mit ihrer Einsicht nicht sogleich auf die Erde herunter, sondern, meine lieben Freunde, die Menschheit machte erst ein Zwischenstadium durch in alten Zeiten. Und noch in den Nachklängen jener alten Zeiten, den samothrakischen Mysterien, hat man, wenn man die Metalle der Erde oder auch andere Substanzen der Erde, wie Schwefel oder Phosphor beschreiben wollte, hat man eigentlich den Himmel beschrieben, geradeso, wie man eine Pflanze beschreibt, wenn man die Wesenheit des Samens kennen will. Man kann doch nicht, wenn man ein Samenkorn vor sich hat, das Wesen dieses Samenkorns erkennen, wenn man nicht die Pflanze erkennt. Was wollen Sie denn mit solch einem Samenkorn, das so aussieht, wenn Sie nicht wissen, wie Anis ausschaut! Was wollen Sie denn, hätten die

Alten gesagt, aus dem Kupfer machen, das in der Erde sich zeigt, wenn Sie nicht wissen, wie geistig-seelisch-leiblich die Venus ausschaut da oben im Himmel.

Und aus der Himmelskunde wurde nach und nach - ich möchte sagen - eine Umlaufkunde, eine Atmosphärenkunde, indem nicht mehr geschildert wurde, wenn man auf das Irdische hinsah, dasjenige was die Sterne in ihrer Wesenhaftigkeit waren, sondern indem man ein irdisches Wesen sah, sich sagte, darinnen lebt erstens dasjenige, was wir in der festen Erde sehen, dann aber lebt da drinnen auch dasjenige, was wir in der nach der Tropfenform tendierenden Flüssigkeit sehen, dann lebt darinnen dasjenige, was sich nach allen Seiten ausdehnen will, was luftförmig ist, was z.B. im menschlichen Organismus in Atem und Sprache lebt. Und da lebt darinnen das Feurige, welches das einzelne Wesen in sich auflöst, sodass aus den zerklüfteten, aufgelösten Bestandteilen Neues entstehen kann. Da leben die Elemente in jeder irdischen Gestaltung.

Und indem früher in den alten Mysterien die Menschen hingeschaut haben auf das allerdings auch Kosmische, aber vom Irdischen gestaltete Salzige, das sie in dem gesehen haben, was Mutter Erde der Metallität entgegengebracht hat, haben Sie <sup>Sie</sup> das Merkuriale gesehen in alledem, was aus dem Weltenall heraus das Metall werden soll.

Ach, meine lieben Freunde, es ist so ungeheuer kindisch, wenn heute die Menschen anfangen, Beschreibungen zu geben von dem, was man sich noch im Mittelalter als Merkur vorgestellt hat. Es steht da doch immer wieder im Hintergrunde, dass mit Merkur auch im Mittelalter so etwas ähnliches, wie das Quecksilber, gemeint sein könnte, oder überhaupt irgend ein einzelnes Metall gemeint

sein könnte. Es ist ja gar nicht so. Merkur ist jedes Metall, insofern dieses Metall unter dem Einfluss des ganzen Kosmos steht. ~~Denn~~ Denn wie würde Kupfer, wenn nur der Kosmos (grün) in seiner Peripherie wie auf jedes Metall wirkte? Kupfer würde tropfig (rot), wie Quecksilber. Wie würde Blei, wenn nur der Kosmos wirkte? Blei würde tropfig, Quecksilber. Wie würde Zinn, wenn nur der Kosmos wirkte? Zinn würde tropfig (gelb, rot). Jedes Metall, wenn nur der Kosmos wirkt, würde Quecksilber. Alle Metalle sind Merkur, insofern der Kosmos auf sie wirkt. Und das wirkliche, heutige wirkliche Quecksilber, das noch auf der Erde Tropfenform annimmt, was ist denn das?

Nun, sehen Sie, meine lieben Freunde, die anderen Metalle - sagen wir - Blei, Kupfer, Zinn, Eisen, die sind über die Tropfenform hinausgegangen. Als die ganze Erde noch unter dem Einfluss des sphärisch-kugeligen Kosmos stand, waren alle Metalle Merkur. Sie sind über die merkuriale Gestalt hinausgegangen, sie kristallisieren heute in anderen Gestalten. Nur das eigentliche, im heutigen Sinne eigentliche Quecksilber ist auf jener Stufe stehen geblieben.

Wie hätten die Alten und wie haben noch die mittleren Alchimisten zu dem Quecksilber gesagt? Sie haben gesagt: Kupfer, Zinn, Eisen, Blei sind die guten Metalle, die mit der Vorsehung fortge-

schritten sind; Quecksilber ist der Luzifer unter den Metallen, denn ist auf einer früheren Gestaltung stehen geblieben. Und so war es eben in alten Zeiten, dass, indem man in dieser Weise von dem Irdischen gesprochen hat, man eben von dem Himmlischen in Wahrheit gesprochen hat. Von da aus kam man dann dazu, von demjenigen zu sprechen, was nun zwischen dem Umkreis und der Erde liegt. Zwischen dem Umkreis und der Erde liegt eben unten die Erde selbst (grün), dann das wässrige Element (blau), das luftförmige Element (lila), das feurige Element (rot). Und so haben die Alten alles, was auf der Erde war, im Aspekt des Himmels gesehen; so hat eine mittlere Zeit, die erst zu Ende ging im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, alles im Aspekt des Umkreises, des Atmosphärischen gesehen. Und da im 14., 15. Jahrhundert kam der grosse Umschwung. Da fiel der Mensch mit seiner Anschauung ganz auf die Erde herab (lila). Da zerklüfteten auch in seinem Bewusstsein die Elemente Wasser, Luft, Feuer; sie zerklüfteten in Schwefel, Kohlenstoff, Wasserstoff. Der Mensch sah alles im irdischen Aspekt.

Und damit beginnt dann die Zeit, auf die ich schon hingedeutet habe, als ich die hybernischen Mysterien besprochen habe,

es beginnt die Zeit, wo der Mensch die Erde umfasst mit seiner Erkenntnis, und der Himmel wird ihm Mathematik (siehe Schema). Er errechnet die Grösse der Sterne, die Bewegung, die Entfernung der Sterne usw. Der Himmel wird ihm Abstraktion.

Aber, meine lieben Freunde, es wurde eben nicht bloss der Himmel Abstraktion. Denn das Abbild im lebenden Menschen des Himmels ist sein Haupt. Und was der Mensch vom Himmel erkennen kann, lebt in seinem Haupte. Und da der Mensch vom Himmel nur die Mathematik, das heisst das Logische, Abstrakte, kennen lernte, lebte von nun an in seinem Haupte nur das Logisch-Abstrakte, das Begrifflich-Ideelle. Und so gab es fortan keine Möglichkeit für den Menschen, in das Begrifflich-Ideelle das Spirituell-Geistige hereinzubekommen. Und da, wo man den Geist suchte, begann jener grosse Kampf zwischen dem, was der Mensch erringen konnte mit seinen ideellen Hauptesinhalten, Gehirninhalten, und demjenigen, was ihm die Götter offenbaren wollten vom Himmel herein. Am grössten, am gigantischsten wurde dieser Kampf gekämpft in den wahren Gestaltungen desjenigen, was man die rosenkreuzerischen Mysterien im Mittelalter nennt. Da wurde empfunden als Vorbereitung zum wirklichen Wissen die Ohnmacht des modernen Menschen. Denn es war schon etwas, was empfunden werden konnte als etwas Gewaltiges gerade in den Kreisen der wahren rosenkreuzerischen Initiation. Das Gewaltige bestand darin, dass dem Schüler nicht abstrakt, sondern innerlich lebendig klar wurde: du kannst als moderner Mensch ja nur <sup>in</sup> die Begriffswelt hinein. Aber damit verlierst du das lebendige Wesen dieser deiner Menschheit.

Dann kam wohl, indem der Schüler dieses fühlte, dass dasjenige, was ihm gerade die neuere Zeit gab, ihn nicht hinführen

konnte zu dem, was sein eigentliches Wesen ist, da war es, dass der Schüler fühlte: du musst entweder verzweifeln an der Erkenntnis, oder du musst durchgehen durch eine Art von Abtötung des Hochmutes der Abstraktion.

Und schon fühlte der Rosenkreuzerschüler, der wahre Rosenkreuzerschüler etwas ähnliches, wie wenn ihm der Meister einen Schlag ins Genick gegeben hätte, um ihm anzudeuten, dass das Abstrakte des modernen Hauptes nicht geeignet ist, in die geistigen Welten einzutreten, und dass der Schüler zu leisten habe die Absage an die blosse Abstraktion, um in die geistige Welt einzutreten.

Das war eigentlich ein grosser vorbereitender Augenblick dessen, was man nennen kann die Rosenkreuzerinitiation.

Von da ab, meine lieben Freunde, wollen wir dann morgen weitersprechen. Morgen um 8 Uhr werde ich den nächsten Vortrag halten.

- - - - -